



## Im Namen der Rosen

**Die sympathische Rosenaktion ist aus der ökumenischen Kampagne nicht mehr wegzudenken. Lässt sich der Verkauf dieser Rosen aber mit den Zielen von *Brot für alle* und *Fastenopfer* vereinbaren? Von Katharina Morello**

„Weil das Recht auf Nahrung ein gutes Klima braucht“ – mit diesem Leitspruch werben *Brot für alle* und *Fastenopfer* dieses Jahr bei Politik und Kirchengemeinden für konkrete Massnahmen gegen die Klimaerwärmung. Gleichzeitig werden am traditionellen Rosentag im März schweizweit 150'000 Rosen verkauft, die wiederum grosszügig von der Migros zu Verfügung gestellt werden. Es sind Rosen mit dem Gütesiegel von Max Havelaar, versteht sich, und die Einnahmen – fünf Franken pro Rose – kommen vollumfänglich Projekten zu Gute, die für Nahrungssicherheit der Menschen im Süden eintreten. Trotzdem: Kann man Rosen aus Afrika verkaufen und gleichzeitig von Klimaschutz reden?

„Man kann!“, sagt Miges Baumann, Leiter Entwicklungspolitik bei *Brot für alle*. Im vergangenen Jahr ist er nach Tansania gereist und hat eben diese Fragen auf der Rosenplantage von Kiliflora geprüft. Er berichtet von zwei neuen Energiesparmassnahmen, die ihm eine Bauerfamilie konkret vorführte. Zum ersten einen kleinen Kocher, der mit lokal hergestellter und kostengünstiger Brennpaste aus Rückständen von gepresstem Zuckerrohr funktioniert. Besser verfügbar als Feuerholz. Sauberer als Kohle. Billiger als Gas. Zum zweiten eine Solarlampe aus Abfallmaterial, mit der die Familie sehr zufrieden ist. Kostenloses Licht am Abend im Haus – eine tolle Errungenschaft! Wie der Kocher wurde sie mit Prämiegeldern der Fair Trade Rosen finanziert, über deren Verwendung das Komitee der Rosenfarm bestimmt. Das Hauptproblem der Kleinbauern an den Abhängen des Mount Meru ist aber das Wasser. Der Wasserspiegel sinkt, das Bevölkerungswachstum ist hoch. In dieser Situation spielt die Rosenfarm von Kiliflora eine wichtige wirtschaftliche Rolle. So wie die Bauern das Land nutzen, ernährt eine Hektare fünf Personen. Eine Hektare auf der Rosenplantage sichert jedoch zwanzig Personen ein angemessenes Einkommen. Und von diesem Geld leben wiederum ganze Grossfamilien.

## ***Ökologie wird gross geschrieben***

Am nächsten Tag besuchte Baumann die Rosenproduktionen Nduruma und Loliendo von Kiliflora. Besonders auffallend: Das Management der Plantage nimmt die ökologische Situation sehr ernst. Man hat sich bei der Aufzucht der Rosen für das wasser- und chemiesparende Hydroponics System entschieden, bei dem das Wasser in einem geschlossenen Kreislauf zirkuliert. Die Rosen wachsen in erhöhten Beeten in langen Kunststoffbehältern, die mit einer Mischung aus lokal erhältlichem Vulkangestein, Kokosfasern und Komposterde gefüllt sind. Das Überschusswasser wird gesammelt, mit UV-Licht umweltfreundlich aufbereitet und wieder verwendet. Auch das Regenwasser wird konsequent gesammelt und reicht für zwei Monate Bewässerung in der Trockenzeit. Kompostanlagen verwerten alle pflanzlichen

Abfälle, der Pestizideinsatz beschränkt sich auf das Nötige und wird streng kontrolliert. – Für Max-Havelaar zertifizierte Produkte werden heute über dreissig spezifizierte ökologische Minimalstandards vorausgesetzt, 2003 waren es gerade drei sehr generelle Kriterien. Guten Eindruck machte auch die Begegnung mit dem Komitee, das sich aus je sieben Vertreterinnen und Vertretern der Arbeiterschaft beider Produktionsstandorte und zwei Delegierten des Management zusammensetzt. Das Komitee verwaltet die Prämiegelder aus dem fairen Handel. „Die selbstsichere und stolze Art dieser Männer und Frauen, wie sie auftreten, reden und offen diskutieren, auch wenn das Management dabei ist – hier hat wirklich ‚Empowerment‘ stattgefunden“, sagt Baumann. Bei Kiliflora konnten auch gewerkschaftliche Anliegen umgesetzt werden, ohne dass sich jemand vor Entlassung fürchten musste.

### ***Profitabel für alle***

Wie die Bauern vom Vortag sehen die Arbeitnehmenden der Rosenplantage im Rosenanbau keine Probleme für die Nahrungssicherheit des Landes. Tansania habe genug Boden, sagen sie. Tansania brauche beides: Die Einnahmen und Steuern aus den Exportprodukten, als auch Nahrungsmittel. Kiliflora trage zur Nahrungssicherheit für alle bei: „Wir kaufen ja bei den örtlichen Kleinbauern, was wir zum Leben brauchen.“ Zudem kommen die Projekte aus den Fair Trade-Prämien der ganzen Bevölkerung zu Gute. Das Komitee engagiert sich besonders im Bereich der Aufforstung und Wasserrückhaltefähigkeit, aber auch für Kindergärten und Bildungsprogramme, die allen offen stehen.

Bleibt noch der Flugtransport, ohne den die Rosen von Kiliflora nicht frisch zu uns gelangen. Dazu eine Rechnung: Würden die Rosen in beheizten Gewächshäusern in Europa produziert, so wäre der Energieverbrauch rund viermal höher als die Produktion in Tansania und der Transport zusammen ausmachen. „Will man sich also den Luxus einer Rose ausserhalb der Saison bei uns leisten“, so Miges Baumann, „dann sind die Rosen der Rosenaktion eine gute Wahl.“ Sie nützen den Bauernfamilien in Tansania, erfreuen Menschen in der Schweiz, und die Einnahmen aus dem Verkauf ermöglichen Projekte und Programme in vielen Ländern des Südens.

Bilder und Abdruckkonditionen für diesen Text auf der nächsten Seite

Kontakt: Hanspeter Bundi, Kommunikation *Brot für alle*

[bundi@bfa-ppp.ch](mailto:bundi@bfa-ppp.ch)

031 380 65 80

Der Text dieser Reportage darf honorarfrei abgedruckt werden. Mit Quellenangabe und mit einem Infokästchen über *Brot für alle* und die ökumenische Kampagne.

Bilder dazu finden sich auf der Medienseite von [www.brotfueralle.ch](http://www.brotfueralle.ch)



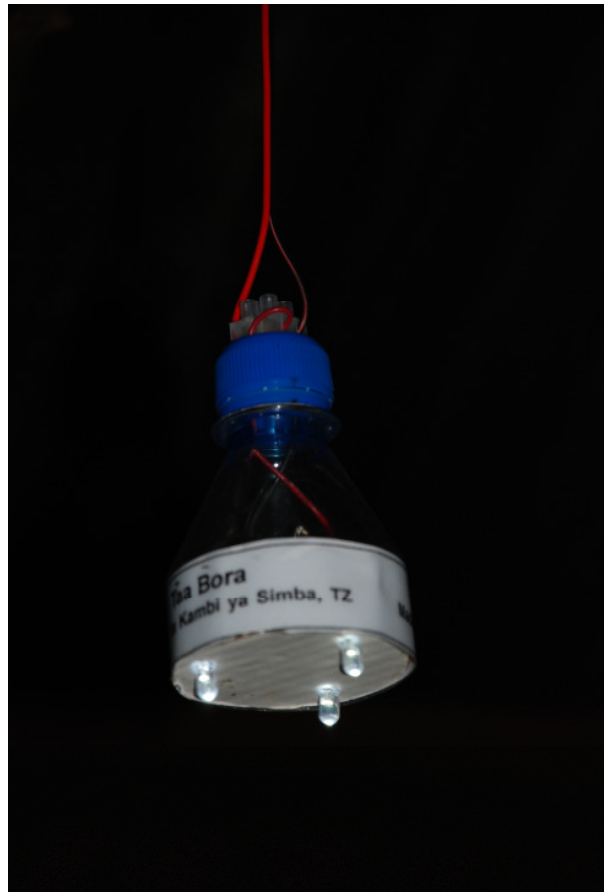
Blumenarbeiterin in Kiliflora



Energiegünstiger Kocher



Vor dem Abtransport



Solarleuchte in Kiliflora